Das Jüdische Echo

Erscheinungszeit: Jeden Freitag
Bezug: Durch die Postanstalten oder den Verlag. — Bezugspreis: Jährlich: Goldmark 8.—, halbjährig: Mark 4.—, vierteljährig: Mk. 2.—; Einzelnummer 20 Goldpfennig/Verlag, Auslieferung des „Jüdischen Echo": München, Herzog Maxstr. 4.

Inhalt:

Anzeigen: Die viergespaltene Millimeter-Zeile: 30 Goldpfennig. / Familien-Anzeigen Ermäßigung / Anzeigen-Annahme: Verlag des „Jüdischen Echo", München, Herzog Maxstr. 4 Fernsprecher 53099 Postscheck-Konto: München 3987.

Nr. 30 — München, 24. Juli 1925 — 12. Jahrgang

1925 Wochenkalender 5685

	Juli	Aw	Bemerkungen
Sonntag	26	5	
Montag	27	6	
Dienstag	28	7	
Mittwoch	29	8	
Donnerstag	30	9	תשעה באב
Freitag	31	10	
Samstag	August 1	11	ואתחנן שבת נחמו פרק ג׳

Das Jüdische Echo

Nummer 30 **24. Juli** **12. Jahrgang**

Neue Menschen auf alter Erde

Rückblick und Ausblick.

Der bekannte Schriftsteller Felix Salten hat nach der Rückkehr von seiner Palästina-Reise im Verlage Paul Zsolnay, Berlin-Wien-Leipzig, einen fast 300 Seiten starken Band „Neue Menschen auf alter Erde" erscheinen lassen, worin dieser Jünger und Freund Theodor Herzls die Eindrücke seiner Palästinafahrt wiedergibt. Wir bringen anbei das 30. und letzte Kapitel aus dieser hochinteressanten und besonders empfehlenswerten Veröffentlichung.

Dann bin ich wieder oben auf dem Karmel, allein in meinem Zimmer und blicke hinaus in die Unendlichkeit des Meeres. Eigentlich bin ich ja während dieser ganzen Reise immer allein gewesen. Und doch war ich noch niemals, wohin mich auch sonst mein Weg geführt hat, war noch nirgendwo in der Welt so umgeben und begleitet von Menschen und Erinnerungen, so bestürmt von Vergangenheit, so angefeuert von der Gegenwart, wie hier in Palästina. Hier ist mein Vater bei mir gewesen und meine Mutter; ich habe ihre zärtliche Nähe gefühlt, als seien sie noch unter den Lebendigen. Ja, sie lebten hier mit mir. Sie saßen an meinem Bett in der Einsamkeit der Nächte, wenn ich in kleinen Herbergen schlief oder in Zelten. Sie saßen an meinem Tisch und und sie gingen an meiner Seite durch dieses ganze, heilige Land. Alle meine Ahnen umgaben mich. Ihre Gestalten sah ich in der Synagoge zu Safed, auf den hellen Straßen von Tel Awiw, und zu Jerusalem an der Klagemauer. Der Hochmut des Gegenwärtigen, des Lebendigen, dieser ungewollte, nichtige Hochmut fiel ab von mir an den Bibelstätten, am Fuß der Gilboahberge, im Anblick des Jordans, der Gebirge von Gilead und auf den Höhen von Hebron, wo die Sonne noch immer genau so strahlt, der Himmel sich noch immer genau so wölbt, wie vor Jahrtausenden. Da standen die Urväter auf und wandelten lebendig und waren nicht fern, nicht geheiligt, sondern Menschen, leibhaftig, begreiflich, kernhaft, tüchtig und schwach dabei, Menschen, die helle Stunden hatten und dunkle; sie alle, von Jakob angefangen, Simson, der fröhliche Starke, Saul, der schwermütig wurde, verzweifelt und gering, weil er das Aufblühen des Größeren, den Sieg der Jugend nicht ertragen konnte, und dann, der Grössere, der königliche Dichter David, und alle, alle die anderen. Mit solcher Begleitung zog ich im Morgendämmer einer neuen Zeit durch Palästina und um mich war die Jugend, erschütternd in ihrer opferbereiten Hingabe. Wann wäre ich hier allein gewesen? Ich bin es auch jetzt nicht, da die Stadt und das Land tief unten, nun schon weit hinter mir liegen und ich nichts vor mir habe als das Meer, zu dem, einmal noch aufflammend, die Sonne niederglutet.

„Ich glaube an Palästina und ich glaube an die Zukunft!" Unten in Haifa hat es mir der alte Hotelbesitzer gesagt. Er saß bei mir am Tisch, er schüttete mir seine Begeisterung für Theodor Herzl aus, den er in Jerusalem ein einzigesmal gesehen hat, dessen frühen Tod er heute noch bitterlich beweint und an dem er die aufweckende, die schöpferische Kraft seiner Dichterseele versteht. Er sagte es, ein alter Mann, der viel erlebt und viel erfahren hat, er sagte es aus der Fülle seiner Lebenserfahrung und aus vollem Herzen: „Ich glaube an Palästina, glaube an seine Zukunft". Das war das Letzte, was ich hier hörte.

Es ist auch das Erste gewesen, das ich hier gehört habe. Von dem Augenblick an, da ich ins Land kam, während der ganzen Zeit, da ich hier war, klang es mir von allen Seiten immer wieder entgegen. Als ich aus Ägypten herfuhr, war ich verstimmt, beunruhigt und niedergedrückt, denn der reiche Mann in Kairo hatte überlegen und mit einem bedauernden Lächeln gesprochen: „Es ist nichts los in Palästina". Aber hier sprach aus Menschenmund der feste, frohe Glaube an Land und Zukunft, hier redete die Erde von ihrem Glauben an sich und an die Menschen, an ihre heimgekehrten Söhne. Und hier fand ich die Zuversicht wieder, die mich hergetrieben hat, hier wurde sie bestätigt, wurde erhöht.

Ob die wirtschaftlichen Verhältnisse heute schon so weit gediehen sind, daß von Gewinn, der zu gewärtigen ist, Kapital angelockt werden kann, vermag ich nicht zu entscheiden, weil ich nicht viel davon verstehe. Vielleicht lohnt es, hier Fabriken für Obstkonserven zu bauen. Eine Großsämerei scheint zu fehlen, und vielfach muß wichtiges Saatgut noch von außen gebracht werden. Eine umfangreiche Anstalt für Viehzucht wäre notwendig, denn immer noch weredn Kühe, Ochsen, Stiere aus Syrien, aus Holland und aus der Schweiz kostspielig importiert. Zu den palästinensischen Paradoxen des Herrn van Vriesland gehört auch der Satz, daß die Juden das einzige Volk sind, dem die Aufgabe obliegt, ihre Heimat erst zu erobern. Nun, die friedliche Eroberung will jetzt erst beginnen. Ich weiß nicht, wie es möglich sein soll, zum Anfang des Anfangs an Gewinn zu denken. Aber ich weiß, daß ich, als Jude, mich in die Seele hinein schämen würde, nicht nach meinen Kräften am Aufbau von Palästina mitgeholfen und beigetragen zu haben.

Dieses Werk muß so schnell wie möglich so weit gefördert werden, daß sein Gelingen nicht mehr zu hindern ist. Die Araber sind klug, sie sind begabt und sehr gelehrig. Wenn sie den Juden einmal die intensive Landwirtschaft, den modernen Häuserbau und die geordneten Betriebe abgelauscht haben, können sie für Palästina dasselbe unternehmen, was die Juden heute mit unsagbaren Opfern begonnen haben. Und dann ist niemand mehr imstande, neben den Arabern aufzukommen. Viele Juden, in Palästina und anderswo in der Welt, werden wohl ironisch zu solchen Betrachtungen lächeln, aber es gibt auch viele andere

hier im Lande und überall, die weniger selbstsicher sind und die genau so denken wie ich. Es ist gefährlich, von den Arabern eine zu geringe Meinung zu haben, wie es immer falsch und gefährlich ist, seine Nebenmenschen zu unterschätzen. Die Gewohnheit, andere zu unterschätzen, war jedesmal noch das Vorzeichen einer Niederlage. Die Araber sind nicht so träge, wie gern behauptet wird und wenn nun der jüdische Fleiß als Sporn in ihrer Flanke sitzt, wenn die Agitation, die von so vielen Seiten so lebhaft betrieben wird, sie aufstachelt, werden sie sich ganz gewiß eines Tages aufraffen, und dann werden sie im wirtschaftlichen Kampf die stärkeren sein. Denn ihre Arbeiter, sind nicht organisiert, ihre Taglöhner sind ganz bedürfnislos, haben lange nicht die Ansprüche auf geistige Anregung. Und der Araber wird überall, auf allen Gebieten, alles, was von Menschenhänden hergestellt wird, um die Hälfte billiger leisten. Daran müssen die Juden denken, die heute in der ganzen Welt zu glauben scheinen: es hat noch gute Weile mit dem Aufbauwerk.

Das Paradoxe daran ist ja, daß dieses Werk nicht genug überstürzt werden kann und daß dennoch die nächste Generation eine Entscheidung zu gewärtigen hat. Entschieden wird die Sache erst sein, wenn die Kinder, die jetzt aufwachsen, die jetzt in der Wiege liegen oder geboren werden, wenn diese Kinder im Lande bleiben und wenn sie Bauern bleiben. Palästina kann unmöglich für die Dauer, für unabsehbare Zeit immer nur das Land sein, in das europamüde, amerikamüde oder begeisterte junge Leute einwandern. Damit käme nie eine ruhige, naive, bodensichere Volksschicht zustande, das wäre kein Aufbau. Ohne eine wirkliche Menschenernte wäre aller Erntesegen des gelobten Landes nur Spreu.

Die jungen Menschen, die jetzt hier sind, dann die jungen Menschen, die täglich ankommen, haben die Mühsal des Anfangs. Sie sind Emigranten, das darf man nicht vergessen. Und sie sind Eingewanderte, das muß man bedenken. Vorhut sind sie, die sich darbringen. Sie sind Aussaat und Keim, hier in die Erde gesenkt, damit Ernte entstehe. Sie sind das kostbarste Kapital, worüber das Judentum verfügt. Und sie werden Ernte tragen, mit Gottes Hilfe! Lächelst du über solchen Ausruf, Jüngling mit dem Voltaire-Gesicht zu En-Charod? Laß dich das Wort nicht anfechten. Und seid nachsichtig mit mir, ihr jungen Leute alle, in En-Charod, in Tel Joseph, in Beth-Alpha, ihr jungen Menschen am Ufer des Tiberiassees und überall im Land. Ich denke an euch, hier in dieser stillen, schönen Stunde, den Blick aufs Meer gerichtet, das sich tiefer im Purpur der scheidenden Sonne färbt. Und ich bewundere die reine Kraft, mit der ihr euch hingebt, ich bewundere die Zartheit, die ihr im Umgang mit euren Gefährtinnen, mögen sie nun hübsch oder häßlich sein, an den Tag legt. Ich liebe eure Ideale, euer Gefühl für soziales Recht, euer schönes, freies, kühnes Rebellentum. Auch das gegen Gott. Bei uns Juden hat Gotteswidersacher immer seinen Rang und seinen Wert gehabt, er trägt Gott in seinem Herzen und ringt mit ihm,... um ihn. Auch ihr tragt einen Gott in eurem Innern, wenn ihr gleich nichts davon wißt oder wissen wollt, und ob ihr ihn auch anders nennt, als Gott. Was hätte euch sonst hergeführt, nach Palästina, und was hielte euch da, wo nichts euer wartet, als Mühsal, Plage und frühes Verbrauchtwerden in einem Leben, das härter ist, als überall anderswo auf Erden. Ihr habt Religion in euch, wenn ihr sie auch nicht kennt. Noch niemand kennt sie, diese neue Religion. Aber, es wird eine jüdische Religion sein und es mag geschehen, daß diese altgewordene Welt wieder durch sie erlöst wird.

Mir jedoch sei es erlaubt, mein Genügen zu haben an den wunderbaren Ereignissen der Bibel und an ihren Voraussagungen, die überwältigend sind bis zum heutigen Tag. Es steht geschrieben: „Denn der Herr wird dich zerstreuen unter alle Völker, von einem Ende der Welt bis ans andere". Noch ehe das Judenvolk in das Land der Verheißung kam, in der Wüste noch hat Moses gesprochen: „Dazu wirst du unter denselben Völkern kein bleibendes Wesen haben und deine Fußsohlen werden keine Ruhe haben. Denn der Herr wird dir daselbst ein bebendes Herz geben und verschmachtete Augen und eine verdorrte Seele, daß dein Leben wird vor dir schweben. Nacht und Tag wirst du dich fürchten und deines Lebens nicht sicher sein. Vor Furcht deines Herzens, die

dich schrecken wird und vor dem, was du mit deinen Augen sehen wirst!"

Wie Donner rollen diese mächtigen Worte aus der Tiefe von Jahrtausenden nun über mich hin. Sie hat sich erfüllt bis ins Letzte, die furchtbare Weissagung. Alles hat sich erfüllt, was Moses gesagt hat, der gewaltigste Mensch, der je über diese Erde schritt. Sah er das Schicksal dieses Volkes voraus, das er aus Ägyptens Knechtschaft ins gelobte Land heimführte? Hat sein ungeheurer Geist dies ungeheure Schicksal über Jahrtausende weg vor sich gesehen? Er wußte, daß Gott nicht ewig zürne. Und er hat es gewußt, der Göttliche, daß dieses Volk sein Land immer wieder verliert, und daß es immer wieder heimkehrt in sein Land.

Die Sonne ist untergegangen, die Dämmerung ist erloschen und ich kann das Meer, das nachtdunkel vor mir rauscht, so wenig sehen, wie ich in die Zukunft blicken kann. Was bin ich? Ein nichtiges, winziges Menschenleben, das rasch vergeht und das zufrieden sein muß, die Zukunft rauschen zu hören, ohne sie je zu erblicken.

Seid gesegnet, ihr neuen Menschen auf der alten Erde. Du, Jugend, die den Boden von Palästina bebaut, asiatischen Boden. Du, Jugend, die sich opfert, um das Ideal zu verwirklichen, das in deinem Busen lebt.

Asien ist immer der Boden gewesen, auf dem ein Gott zur Welt kam, wie Europa immer der Boden bleibt, auf dem er entstellt wurde, blaß und sich selber fremd. Felix Salten.

Antisemitische Wühlarbeit in Deutschland

Antisemitischer Sturm im Reichstag. — Völkischer Antrag auf Abbau aller Juden von Reichs- und Staatsdienst. — Judenentrechtungsanträge im Thüringischen Landtag. — Judenausrottungspläne in Mecklenburg. — Die Früchte der Werbetätigkeit Hitlers in Sachsen. — Antisemitismus bei einer rheinischen Jahrtausendfeier.

Berlin (J. T.A.). In der Abendsitzung des Reichstag vom Freitag, den 17. Juli, wurde die Debatte über Abänderung der Personalabbauverordnung fortgeführt. Dabei unternahm der völkische Abgeordnete Dr. Frick, der Oberamtmann des Münchner Polizeipräsidiums, einen Vorstoß gegen das Republikanische Beamtentum, insbesondere gegen die Beamten jüdischer Abstammung und Religion. Er nannte diese Beamten „Kreaturen Severings", was einen Sturm der Entrüstung auf der linken Seite hervorrief. Er wurde vom Präsidenten zur Ordnung gerufen und erhielt dann auch eine Rüge. Er sprach dann von „Angehörigen der jüdischen Rasse, die sich in allen Zentralstellen eingenistet haben" und führte aus: „Wir kennen diese Leute aus der Münchener Rätezeit mit Kurt Eisner und Lewin aus Moskau. Alles waren Juden. Die Mißwirtschaft in den Kriegsgesellschaften und jetzt in den Deutschen Werken ist hauptsächlich auf jüdische Drahtzieher zurückzuführen." (Scharfe Protestrufe links.)

Dr. Frick stellte im Namen der völkischen Fraktion den Antrag auf Abbau aller Juden und anderer Beamten, die aus parteipolitischen Gründen in ihre Stellung gelangt seien.

Der Antrag wurde abgelehnt.

Der demokratische Abgeordnete Schuldt-Steglitz nahm das republikanische Beamtentum gegen die völkischen Angriffe in Schutz und wies u. a. darauf hin, daß Frick selbst Beamter in der Republik als Polizeipräsident von München gewesen ist. Frick habe sich durch seinen Vorstoß gegen die sittliche Pflicht des deutschen Beamtentums vergangen, daß der Beamte zu dem Staate stehe, dem er diene. — Im Verlauf der Debatte befleißigen sich die völkischen Abgeordneten fortwährender antisemitischer Zwischenrufe wie „Gehen Sie nach Palästina" usw. Nach Ablehnung des völkischen Antrags rief Abg. v. Graefe: „Sieg des Terrors des jüdischen Heimkriegerbundes".

*

Wie aus Weimar telegraphiert wird, hat die Fraktion der nationalsozialistischen deutschen Arbeiterpartei im Thüringischen Landtag, die aus drei Männern besteht und deren Vorsitzender Arthur Dinter ist, in der Sitzung am 16. Juli sechs Anträge eingebracht, die die Entrechtung der Juden zum Inhalt haben. Den Juden soll in Thüringen der Vieh- und Getreidehandel verboten, die seit dem Jahre 1914 in Thüringen eingewanderten Ostjuden sollen ausgewiesen werden, deren Vermögen ist zu beschlagnahmen, da es sich nach Dinters Ansicht um „ergaunertes Volksvermögen" handelt. Die Landesuniversität Jena ist für die Juden zu sperren, den Kindern jüdischer Eltern ist der Besuch der thüringischen öffentlichen Schulen zu verbieten, „da sie durch die Anschauungen, Sittenbegriffe und sonstigen Eigentümlichkeiten ihrer Rasse, sowie durch ihre Frühreife die deutsche Jugend seelisch, geistig, sittlich und gesundheitlich schädigen"; an den thüringischen öffentlichen Schulen und an der Landesuniversität Jena dürfen Juden als Lehrer nicht angestellt werden. Als Jude im Sinne der Dinterschen Forderungen ist jeder anzusehen, der in der väterlichen oder großväterlichen Generation noch Blutsverwandte hatte, die sich zum mosaischen Glauben bekannten, einerlei, ob er heute getauft ist oder nicht.

Man ist in Thüringen gespannt auf die Antwort der dortigen Reichsregierung, die sich sonst eifrig um die Gunst Dinters bemüht, da seine Dreimännerfraktion für das Schicksal der Regierung ausschlaggebend sein kann.

*

Berlin (J.T.A.). Die gesamte demokratische Presse Deutschlands fordert die Veröffentlichung des Protokolls über den in Mecklenburg geheim durchgeführten Feme-Mordprozeß,

der bekanntlich mit der Verurteilung von vier Völkischen zum Tode wegen Feme-Mords und anderer zu Gefängnisstrafen geendet hat. Es wird darauf hingewiesen, daß durch die Geheimverhandlung vor Gericht die Öffentlichkeit in Unkenntnis bleibt über gefährliche Umtriebe, gegen die sie sich schützen muß. Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion hat eine Interpellation an den Reichskanzler eingebracht, in welcher der Herr Reichskanzler aufgefordert wird, dem Reichstag den dem Urteil zugrunde liegenden Tatbestand bekannt zu geben.

Das „Berliner Tageblatt" vom 18. Juli bringt ein ausführliches Telegramm ihres Korrespondenten in Wismar, der einiges Licht in die Angelegenheit bringt. Es heißt u. a.: Die Vorgänge im Herbst 1923 waren Gegenstand eingehender Erörterung in der zehntägigen Verhandlung hinter verschlossenen Türen vor den Schweriner Geschworenen. ....Es sind bis ins kleinste organisierte Formationen, sogenannte „Arbeiterkolonnen", im hiesigen Volksmund als „schwarze Reichswehr" bezw. „Rosbacher", geschaffen worden, die hier in Mecklenburg auf das „Signal des Losschlagens" warten sollten. Im Programm stand: „Unter Losschlagen ist zu verstehen: Entfesselung des Bürgerkrieges, Ausplünderung der Kaufmannsläden, Niedermetzelung der Juden usw."

*

Leipzig (J.T.A.). Adolf Hitler hat nach dem Zusammenbruch seiner hochfliegenden Pläne in Bayern das Feld seiner Tätigkeit nach Sachsen verlegt. In den letzten Tagen sprach er in Versammlungen der Nationalsozialisten in Zwikkau, Plauen und in anderen Städten. Er versprach, die Nationalsozialistische deutsche Arbeiterpartei in wenigen Monaten wieder zu einer politischen Macht ersten Ranges emporzuheben.

Die erste Frucht dieser Werbetätigkeit Hitlers in Sachsen ist die Schändung des jüdischen Friedhofs in Plauen-Tannenhof. Die neuerrichtete Leichenhalle auf diesem Friedhof wurde in schändlicher Weise besudelt, sämtliche Wände des Gebäudes, ebenso Türen, Fenster usw. mit beschimpfenden Inschriften, die auf völkische Kreise als die Täter ganz bestimmt hinweisen, bemalt. Die Täter konnten noch nicht gefaßt werden.

*

Bonn (J.T.A.). Bei der von der Universität Bonn veranstalteten Tausendjahrfeier lehnte es die Vertreterversammlung der Bonner studentischen Korporationen ab, mit der jüdischen Verbindung im Kartell-Konvent „Rheno-Silesia" zusammen zu chargieren. Der Rektor der Universität Bonn, Prof. Dr. Heimberger, löste die Vertreterversammlung auf. Dennoch war die „Rheno-Silesia" gezwungen, am Tage der Feier getrennt von den andern Couleur-Korporationen zu chargieren. In weiten Kreisen der rheinischen Judenheit, namentlich in den dem K. C. nahestehenden Kreisen, erregt das merkwürdige antisemitische Verhalten der Bonner Korporationen peinliches Aufsehen.

Hakenkreuzlerkrawalle in Deutsch-Österreich

Wien (J.T.A.). Die antisemitischen Rüpelszenen, die einige Tage lang am Kai aufgeführt wurden, haben sich am letzten Freitag abends in den Stadtpark und auf die umliegenden Straßen verpflanzt. Hakenkreuzlerbande durchzogen die Gassen und mißhandelten unter den Rufen „Saujuden", „Jüdische Bagage"! usw. Passanten, Frauen und Kinder. Die größte Bande zählte etwa 150 junge Burschen, Universitätshörer, Gymnasiasten, Volksschüler und Lehrjungen. Sie trugen Stahlstöcke, Knüttel und Schlagriemen bei sich. Es entstand eine arge Panik. Frauen und Kinder wurden niedergestoßen und von den nachstürmenden Hakenkreuzlern mit den Schlagwaffen mißhandelt. Der Trupp drang in das Kurhaus des Stadtparkes ein, schlug auf die dort sitzenden Gäste los und bewarf sie mit Gläsern und Stühlen. Der Tumult war unbeschreiblich. Viele Frauen bekamen Weinkrämpfe, andere fielen in Ohnmacht. Ein Teil der Gäste setzte sich zur Wehr, und es entstand eine wüste Rauferei. Neun Personen wurden mehr oder weniger schwer verletzt. Nachdem alle Gäste aus dem Restaurant vertrieben waren, formierten sich die Hakenkreuzler unter Absingung des Hitler-Liedes wieder zu einem geschlossenen Zug, der zur Ringstraße marschierte und dort die Exzesse fortsetzte. Sie stürmten die Straßenbahnwagen, verlangten von den Fahrgästen Ausweise und zwangen diejenigen, die sich als Juden bekannten zum Verlassen des Wagens. Erst spät nachts war eine ausreichende Polizeimannschaft zur Stelle, die die Hakenkreuzler zerstreute und unter ihnen 13 Verhaftungen vornahm.

In Verbindung mit den letzten Hakenkreuzlerexzessen veröffentlicht die Wiener Polizei eine amtliche Warnung, in der gesagt wird, die letzten Vorfälle seien geeignet, den guten Ruf Wiens empfindlich zu schädigen; die Polizeidirektion werde jeder Wiederholung gleichartiger Vorgänge mit Anwendung der größten Strenge entgegentreten. Die Eltern und Vormünder jugendlicher Exzedenten werden ersucht, die ihrer Obhut anvertrauten Jugendlichen zurückzuhalten. Die Sicherheitswache wurde angewiesen, Exzessen auch mit Waffengebrauch entgegenzutreten.

Zehn der verhafteten Hakenkreuzler wurden zu je 14tägiger Polizeihaft verurteilt und dem Landesgericht eingeliefert, das die Anklage wegen öffentlicher Gewalttätigkeit erheben wird.

Die hakenkreuzlerische „Arbeiterpresse" wurde konfisziert. Es herrscht nunmehr die Überzeugung vor, daß nach den angedrohten Polizeistrafen die Periode der Ruhestörungen für eine längere Zeit aufgehört hat.

*

Die Hakenkreuzler haben schlechte Zeiten und können es schwer verschmerzen, daß es in wirtschaftlich einigermaßen geregelten Verhältnissen nicht so leicht ist, wie in der verzweifelten Stimmung des Inflationszuammenbruchs, die Bevölkerung zu verhetzen. Da versuchen sie, den bevorstehenden Zionistenkongreß in Wien zur Ursache und zum Anlaß einer Hetze zu machen, die, wie man es nicht anders gewöhnt ist, mit Lügen und Schwindel arbeitet. Es darf da nicht wunder nehmen, daß die Münchner Hakenkreuzler sich gleichfalls des Themas bemächtigt haben und ihren Lesern mit den unglaublichsten schauerlichsten Meldungen aus Wien gruslig machen wollen. Es ist die altbewährte Methode: „Haltet den Dieb", um das Lausbubenstück, das sich die Wiener Hakenkreuzler am letzten Freitag durch Überfälle im Wiener Stadtpark erlaubt haben, zu beschönigen und zu vertuschen. Das beste Bild gewinnt die Öffentlichkeit durch die Erklärungen des Wiener Polizeipräsidenten, dem kein vernünftiger Mensch Mangel an Objektivität zuschreiben wird. Wir veröffentlichen diese Erklärung hier im Wortlaut:

Erklärungen des Polizeipräsidenten Schober.

Polizeipräsident Schober gab gestern einem Mitarbeiter der „Sonn- und Montags-Zeitung" folgende Erklärung:

„Die Polizeidirektion hat der in der letzten Zeit in der Presse und in Versammlungen laut gewordenen Agitation gegen den Zionistenkongreß und gegen die Juden pflichtgemäß ihre Aufmerksamkeit gewidmet und, soweit hier das Strafgesetz verletzt wurde, auch pflichtgemäß die strafgerichtliche Verfolgung veranlaßt. Die Vorgänge am Freitag

im Stadtpark

sind nach den bisherigen polizeilichen Erhebungen von einer ganz kleinen Gruppe jugendlicher Personen, Angehörigen der nationalsozialistischen Arbeiterpartei, inszeniert und durchgeführt worden. Dieser Überfall auf harmlose Kaffeehausgäste ist nicht anders zu qualifizieren wie als unverantwortliches Bubenstück.

Nur unreife und unvernünftige Menschen

können auf solche Weise die antisemitische oder überhaupt eine politische Frage zu lösen versuchen. Die von mir geleitete Polizeidirektion mußte gegen dieses Vorkommnis mit aller Strenge vorgehen, um einer Wiederholung vorzubeugen, und sie wird, falls je wieder ein ähnlicher Versuch unternommen werden sollte, gleichfalls

mit rücksichtsloser Strenge

vorgehen. Die Polizeidirektion glaubt dadurch

den guten Ruf Wiens als Fremdenverkehrsstadt ebenso zu schützen, wie die Interessen von Tausenden ehrlich erwerbenden Geschäftsleuten,

die nichts als Ruhe und Frieden haben wollen und am Fremdenverkehr in Wien interessiert sind, am besten zu wahren. So bedauerlich dieses Vorkommnis ist, so hoffe ich, daß es vereinzelt bleibt und ich glaube auch, das Ereignis als solches sollte nicht vergrößert und aufgebauscht werden, weil derartiges schließlich auch in einer anderen Stadt vorkommen kann, dort aber als das gewertet wird, was es ist, als

ein Bubenstück,

das allein nichts an der Tatsache ändern kann, daß Wien eine ruhige und friedliebende Stadt ist und für den Fremden und Reisenden jedwede Sicherheit bietet.

Was den Zionistenkongreß anbelangt so hat die Bundesregierung den Kongreßveranstaltern wiederholt die Versicherung gegeben, sie werde alles tun, um den ruhigen Verlauf des Kongresses zu gewährleisten."

*

Die Tagung der Internationalen Frauenliga in Innsbruck ist durch Hakenkreuzler-Studenten gestört worden. Zu der als öffentlich angesagten feierlichen Eröffnungssitzung erschienen etwa 100 mit Hakenkreuzen geschmückte Studenten und ließen die Rednerinnen nicht zu Worte kommen. Die Vor-

sitzende, Frau Herzka-Wien mußte ihre Begrüßungsrede unterbrechen, doch gelang es ihr, der nächsten Rednerin, einer amerikanischen Quäkerin, Gehör zu verschaffen. Als diese aber von dem anzustrebenden Frieden zwischen den Rassen sprach, gab es Stürme antisemitischen Widerspruchs. Erst als eine Abteilung der Arbeiterwehr erschienen war, trat Ruhe ein. — Die Tiroler Landesregierung hat eine weitere öffentliche Versammlung der Internationalen Frauenliga für Frieden und Freiheit wegen befürchteter Zusammenstöße zwischen Heimwehr und Arbeiterwehr verboten.

Der Inhalt des polnisch-jüdischen Abkommens

Offizielle Mitteilungen.

Warschau (J.T.A.). Die Minderheitssektion des politischen Komitees des polnischen Ministerrates trat am 11. Juli zusammen, um die einzelnen Punkte, die den Inhalt des Abkommens zwischen der polnischen Regierung und der jüdischen parlamentarischen Vertretung bilden, zu fixieren. Nach einem Referat des Unterrichtsministers Stanislaw Grabski beschloß die Sektion, dem Ministerrat die Durchführung einer Reihe von Maßnahmen zu empfehlen, die das jüdische Gemeindewesen, das jüdische Schulwesen, sowie die Erlaubnis der hebräischen und jiddischen Sprache in öffentlichen Versammlungen betreffen. Die Vorschläge sind folgende:

1. Der Ministerrat beauftragt den Bildungsminister, ein Gesetzprojekt betreffend die einheitliche Organisation der jüdischen religiösen Gemeinden ganz Polens und deren religiöse Räte vorzulegen.

2. Der Ministerrat bevollmächtigt den Bildungsminister, ein Projekt vorzulegen, welches eine Verordnung des Ministerrats über die Ausdehnung des Dekrets vom 7. Februar 1919 betreffend die Änderung der Organisation der jüdischen Gemeinden des früheren Kongreß-Polens auf die ehemals russischen Provinzen enthält.

3. Der Ministerrat nimmt die Erklärungen des Bildungsministers zur Kenntnis, daß er auf dem Territorium der ehemals österreichischen Gebiete eine Demokratisierung der jüdischen Gemeinden in der Weise zulassen wird, daß er seine Zustimmung zur Änderung der Statuten der Kultusgemeinden (§ 28 und 29 des österreichischen Gesetzes über die innerrechtlichen Verhältnisse der jüdischen religiösen Gemeinden vom 21. März 1890) gibt.

4. Der Ministerrat beauftragt den Bildungsminister, ein Gesetzprojekt über die Benutzung der hebräischen und jiddischen Sprache als Geschäfts- und Verhandlungssprache in den jüdischen religiösen Gemeinden analog den Vorschriften über den Gebrauch der rumänischen und der weißrussischen Sprache innerhalb der betreffenden Selbstverwaltungsorgane vorzulegen.

5. Der Ministerrat drückt sein prinzipielles Einverständnis damit aus, daß der Gebrauch der hebräischen und der jiddischen Sprache in öffentlichen Versammlungen zugelassen wird.

6. Der Ministerrat nimmt die Erklärung des Bildungsministers zur Kenntnis, daß er in einer gewissen Zahl öffentlicher Staatsschulen in Orten mit einem großen Prozentsatz jüdischer Bevölkerung die Unterrichtsfreiheit an Sabbathtagen und den Unterricht in jüdisch-religiösen Fächern in einem Mindestausmaß von 10 Stunden wöchentlich einführen wird.

7. Der Ministerrat nimmt die Erklärung des Bildungsministers zur Kenntnis, daß er eine Verordnung herausgeben wird, wonach der Besuch eines den Staatsvorschriften für Schulen entsprechenden Cheders von jeder anderen Schulpflicht befreit.

8. Der Ministerrat nimmt die Erklärung des Bildungsministers zur Kenntnis, daß er einer gewissen Zahl allgemeiner Schulen, Mittelschulen und Seminarien mit hebräischer oder jiddischer Unterrichtssprache, die den allgemeinen Schulvorschriften genügen, das staatliche Öffentlichkeitsrecht zuerkennen wird.

9. Der Ministerrat nimmt die Erklärung des Bildungsministers zur Kenntnis, daß er besonders verdienstvollen jüdischen Fachschulen Subventionen zukommen lassen wird.

10. Der Ministerrat nimmt zur Kenntnis, daß der Bildungsminister die Schulkinder jüdischer Konfession an den staatlichen Volksschulen von der Schreibepflicht an den Sabbathtagen befreien wird.

11. Der Ministerrat nimmt zur Kenntnis, daß der Bildungsminister den Kindern jüdischer Konfession und daß der Kriegsminister den Soldaten jüdischer Konfession den Besuch der Gottesdienste an den Sababthtagen ermöglichen werden.

12. Der Ministerrat nimmt zur Kenntnis, daß der Kriegsminister, ohne die prinzipiellen Vorschriften des Militärdienstes zu verletzen, eine Verordnung erlassen wird, daß den Soldaten jüdischer Konfession, die sich außerhalb der Kaserne rituell beköstigen wollen, das Menage-Geld ausgezahlt wird.

Wie der J.T.A.-Vertreter erfährt, wird der Ministerrat demnächst eine Sitzung abhalten und alle 12 Vorschläge der Sektion für die nationalen Minderheiten annehmen.

Zur Lage in Palästina

Verschiebung der Wahlen zur Nationalversammlung. — Verständigungsversuche. — Einwirkung des deutschen „Misrachi".

Berlin (J.T.A.). Das deutsche Zentralbüro der Zionistischen Föderation „Misrachi" richtete an die Weltzentrale des „Misrachi" in Jerusalem das nachstehende Telegramm:

„Wir halten den Zeitpunkt für denkbar ungeeignet, durch Ablehnung des geforderten Referendums die politische Einheit der palästinensischen Judenheit in Frage zu stellen. Machet alle Anstrengungen, um durch Gestaltung des Wahlrechtes gemäß Referendum eine Einheitsfront zu schaffen."

Der „Jewish Morning Chronicle" in New-York ging ein Kabel-Bericht zu mit der Aufforderung, der amerikanische Misrachi möge seine Gesinnungsgenossen in Palästina beeinflussen, in der Frage des Frauenwahlrechts mit den Zionisten zusammenzugehen.

Jerusalem (J.T.A.). Die sephardischen Kolonisten und andere Gruppen des Zentrums haben erklärt, daß sie, solange die im Zusammenhang mit der Frage der Frauenrechte erfolgte Spaltung der jüdischen Nationalversammlung (Asefath Haniwcharim) fortbesteht, an den Wahlen zur künftigen Nationalversammlung nicht teilnehmen werden. Der Jüdische Nationalrat (Waad Leumi) hielt am 13. Juli eine Sitzung ab, in welcher beschlossen wurde, die für Sonntag, den 19. Juli, festgesetzten Wahlen zur Nationalversammlung auf drei Monate zu verschieben, um den Zentrumsgruppen Zeit zu lassen, ihre Bemühungen, den rechten und den linken Flügel der Nationalversammlung auf eine gemeinsame Plattform zu einigen, fortzuführen. Die Vertreter der linken Gruppen enthielten sich der Stimme.

Ephraim Moses Lilien

Berlin (J.T.A.). Nach einem Telegramm aus Badenweiler ist dort am 18. Juli der zur Kur weilende Maler und Radierer E. M. Lilien an Herzschlag gestorben.

Die Nachricht vom Tode des großen Künstlers hat in Künstlerkreisen und in weiten jüdischen Kreisen einen erschütternden Eindruck gemacht. Ephraim Mose Lilien, der als Kind armer jüdischer Eltern in Galizien geboren wurde, ist 51 Jahre alt geworden. Vor einem Jahre beging er in Berlin seinen 50. Geburtstag, aus welchem Anlaß eine Ausstellung seiner Werke im Palmensaal des Logenhauses in der Kleiststraße arrangiert worden war. Diese Ausstellung zeigte den Künstler in der Vollkraft seines Schaffens. Lilien, der als Maler ein Autodidakt war, schuf sich einen ganz persönlichen Stil und ging auch in der Stoffwahl seine eigenen Wege. Er begann mit humoristischen Zeichnungen für die „Jugend" und andere illustrierte Blätter, wandte sich dann aber ernsten und ernstesten Aufgaben zu und entwikkelte sich so zum Maler des jüdischen Volkes. Einen hohen Rang nahm er als Bibelillustrator ein. Sehr populär in der jüdischen Welt sind seine Zeichnungen zu „Junge Harfen". „Jüdischer Almanach", Morris Rosenfeld: „Lieder" und zu dem Balladenbuch „Juda" von Börries Frh. v. Münchhausen. (Bemerkenswert ist, daß Münchhausen, der in seinen Balladen „Juda" jüdische Größe, Tragik und Stolz feierte, sich später der völkischen Bewegung anschloß und die Juden als Fremdkörper innerhalb des deutschen Volkes bekämpft.)

Lilien verbrachte seine Künstlerlaufbahn in München, Berlin und Palästina. In den letzten Jahren lebte er in Braunschweig, dem Ort der berühmten Samson-Schule, die er eifrig förderte.

Zum 9. Ab

Traurige Stunden der Erinnerung sind es, welche das jüdische Volk in den Tagen zwischen dem 17. Tammus und dem 9. Ab der Zerstörung seines Tempels wie dem Untergang seines Staates widmet. Wohl sind sich die Wenigsten der Tragweite bewußt, die das schwere Verhängnis dem Volke zu bedeuten hatte. Die Meisten haben von den Ahnen das „Trauern" übernommen, sie fasten pflichtgemäß am 9. Ab., eine kleine Zahl enthält sich auch in den drei Wochen der Lustbarkeiten und ähnliches, im übrigen hoffen sie von dem erwarteten „Moschiach" die Erlösung von aller Pein und die Ankunft einer schöneren Zeit. Sie glauben, daß sie damit das ihre vollständig getan und ihrer Pflicht nach dem Satze: „Vergäße ich dein, Jerusalem, so verdorre meine Rechte," Genüge geleistet haben.

Die Worte von Ramban, der im Sinne des Sifri warnt, unsre Hoffnungen allein auf Wunder aufzubauen, sondern empfiehlt, den Wundern vorzubauen, finden nicht allzu großen Widerhall in den Herzen der gläubigen Massen.

Und doch liegt die einzige Rettung unseres bedrängten Volkes, die richtige Hilfe für unsere Unglücklichen nur in der tatkräftigen Mitwirkung zum Aufbau auf der Scholle, welche dem Volke einst schon eigen war. Wenn jeder Einzelne all die Beträge, welche er durch Enthaltsamkeit von Lustbarkeiten in den „drei Wochen" usw. einspart, dem Aufbau Palästinas widmen würde, könnte manchem Auswanderer geholfen werden und wenn dazu noch ein prozentualer Aufschlag auf die Sommer- bezw. Vergnügungsreisen käme, würde mancher Kewuzah das Dasein erleichtert werden.

So verstanden, würde die Trauerzeit uns wieder in unmittelbare Beziehung zu ihrem eigentlichen Sinne setzen.

Jvri.

Zum XIV. Zionistenkongreß

Wie bei den letzten Kongressen wird auch diesesmal wieder ein vollständiger Verhandlungsbericht in der offiziellen Kongreß-Zeitung erscheinen. Es wäre wünschenswert, daß möglichst viele Interessenten aus Deutschland die Kongreß-Zeitung bestellen und dadurch, auch wenn sie nicht persönlich am Kongreß teilnehmen können, eingehend über den Verlauf der wichtigen Tagung informiert werden. Die Berliner „Jüdische Rundschau" hat daher ein Abkommen mit dem Kongreß-Büro getroffen, wonach sie eine größere Auflage der Kongreß-Zeitung fest bestellte. Der Verlag der „Jüdischen Rundschau" lädt hierdurch zum Abonnement auf die vorgesehenen 15 Kongreß-Nummern zum Bezugspreise von M. 3.— ein und bittet um sofortige Aufgabe der Bestellung.

Adresse: Verlag „Jüdische Rundschau", Berlin W. 15, Meinekestraße 10. Postscheckkonto: Berlin 17 392.

Aus der jüdischen Welt

Völkische Hetze gegen Prof. Rosenthal in Lübeck.

Berlin (J.T.A.). Die völkischen Kreise Lübecks führen seit einiger Zeit eine rücksichtslose Hetze gegen den Direktor der alten Lübecker Gelehrtenschule, „Catharineum", Prof. Rosenthal. Die „Deutsche Zeitung" bringt unter der Überschrift „Jugenderzieher" eine längere Korrespondenz aus Lübeck, die voller Verdächtigungen gegen Prof. Rosenthal ist. Darin wird mitgeteilt, daß die Lehrer des „Catharineums" einen Vertrauensausschuß gegen den Direktor gebildet haben. In der Korrespondenz, die offenbar aus Lübecker Schulkreisen herrührt, wird die Entfernung des Prof. Rosenthal von der Leitung des „Catharineums" gefordert und zum Schluß gesagt: „Wir können uns nicht denken, daß eine Persönlichkeit, wie Direktor Rosenthal, in der Zeit des angeblichen Obrigkeitsstaates im Amte gehalten worden wäre."

Die deutschen Studenten und die Judenfrage.

Berlin (J. T. A.). Der Deutsche Studentenbund in Berlin veranstaltete am 13. Juli abends im großen Saale der Hochschule für Politik eine stark besuchte Versammlung. Pastor Lic. Moering (Breslau) hielt ein fesselndes Referat über die sozialen Aufgaben der deutschen Studenten. Das politische Gebiet des studentischen Lebens streifend, wies Moering darauf hin, daß sich das Niveau des Akademikers heute tatsächlich darin zeige, wie weit er ernsthaft beispielsweise über die Judenfrage diskutieren könne. So wie heute auf deutschen Hochschulen die Judenfrage behandelt werde, könne sie nicht gelöst werden.

Leopold Jessner, Professor.

Berlin (J. T. A.). Der Intendant der Berliner staatlichen Schauspielhäuser Leopold Jessner, der die neue Staatliche Schauspielschule leiten wird, wurde zum Professor ernannt.

Gesinnungsumschwung auf Borkum.

Berlin (J. T. A.). Aus der bisher judenrein gehaltenen Insel Borkum wird unter dem 14. Juli gemeldet: Die Inhaber der großen Säle auf der Insel Borkum haben sich geweigert, der deutschvölkischen Bewegung, die von Pastor Münchmeyer geleitet wird, ihre Räume zur Abhaltung von Versammlungen zu überlassen. Darüber herrscht auf Borkum große Erregung. Auch der Gemeindeausschuß des Seebads Borkum hat den Völkischen die Benutzung der Strandsäle verweigert. Die Deutschvölkischen sollen beabsichtigen, die Namen der betreffenden Saalinhaber in der Rechtspresse zu veröffentlichen. — Personen, die mit den Verhältnissen vertraut sind, haben schon früher mitgeteilt, daß die Mehrheit der Borkum-Einwohner mit dem Treiben der völkischen Kreise nicht einverstanden ist.

Der Verband der jüdischen Lehrervereine für Errichtung einer jüdischen pädagogischen Akademie.

Hamburg (J. T. A.). Das preußische Staatsministerium hat grundsätzlich beschlossen, daß die pädagogische Ausbildung der künftigen Volksschullehrer und -lehrerinnen in einem zweijährigen Lehrgang an pädagogischen Akademien erfolgen soll. Es sind drei Akademien, (eine in Berlin, eine im Osten, eine im Westen) geplant; zwei sollen der Ausbildung evangelischer Lehrer, eine der Ausbildung katholischer Lehrer dienen.

Die unter Leitung des Verbandes der jüdischen Lehrervereine im Deutschen Reiche herausgegebenen „Blätter für Erziehung und Unterricht" des „Israelitischen Familienblatts" nehmen zu dieser Angelegenheit in der folgenden Weise Stellung:

„Damit ist, worauf wir schon vor einiger Zeit an dieser Stelle als wahrscheinlich hingewiesen haben, festgelegt worden, daß die Lehrerbildung der Zukunft nach Konfessionen getrennt von sich gehen soll. Wir hoffen nun, daß sich in unseren Reihen nicht wieder die hohle Phrase breit macht, daß wir Juden keine besonderen jüdischen konfessionellen Anstalten schaffen dürfen, daß solches ins Ghetto zurückführe und wie sonst die üblichen Redensarten gewisser Überassimilanten lauten, vielmehr die berufene Instanz, nunmehr der preußische Landesverband, alles daran setzt, auch eine jüdische pädagogische Akademie, die vom Staate anerkannt und zum mindesten von ihm subventioniert wird, begründet werde. — Freilich ihre Notwendigkeit muß nachgewiesen werden, und darum rufen wir immer wieder unseren Großgemeinden zu: Schafft jüdische Schulen, Volks-, Mittel-, und höhere Schulen! Um Religionslehrer, Kantoren und Schächter auszubilden, wird der Staat uns keine besondere jüdische Akademie ins Leben rufen".

Jugendtagungen. Auf der vom 6.—9. August ds. Js. auf der in Homburg bei Gössenheim stattfindenden Bundestagung des orthodoxen Jugendbundes „Esra" ist eine ausführliche Erörterung der Stellung des Bundes zum Palästina-Problem vorgesehen. Besonderen Gegenstand der Tagesordnung bildet „Die theoretische und praktische Arbeit für Erez Israel."

Die Agudas Jisroel-Jugendorganisation veranstaltet ihren diesjährigen Bundes- und Delegiertentag vom 2. bis 4. August (12. bis 14. Aw) in Würzburg in sämtlichen Räumen des Huttenschen Gartens.

Ein Haus der Blauweiß-Werkstätten in Palästina.

In Nordia, der Vorstadt von Tel Awiw, hat die Grundsteinlegung des Hauses der Blauweiß-Werkstätten stattgefunden. Der 5 Dunam große Platz ist vom KKL zur Verfügung gestellt worden. (Ziko)

Ein jüdischer Künstler

Hermann Fechenbach

Von einer nationalen Kunst läßt sich wohl schlecht reden. Doch gibt es eine Kunst, die durchaus von einer Volksumgebung beeinflußt werden kann, wenn sie nicht gar dieselbe widerspiegeln will. Kunst und Kultur sind eng verwachsene Begriffe. Kunstwerke haben nicht nur Gegenwartsbedeutung; sie sind Kulturdokumente der Völker für alle Zeiten, beleuchtet vom subjektiven Licht des Künstlers. Von diesem Standpunkt aus kann Kunst gewertet werden.

*

Wir Juden hatten bis zu unserer Zeit wenige Künstler, die willentlich oder ihrer Eigenart nach Schilderer unserer Volksseele gewesen wären. Daß sowohl unsere religiöse Einstellung, wie auch das Galuth wesentlich dazu beitrug, braucht nicht erst erwähnt zu werden. Unsere Feinde machten uns diesen Mangel mit mehr oder weniger Berechtigung zum Vorwurf. Und doch hat eine neue jüdische Kulturbewegung Kräfte in unserem Volke geweckt, die wir nie geahnt hätten. Wir kennen heute Namen wie: Steinhardt, Struck, Budko, Bender, Lilien, Hirszenberg, Fechenbach usw.



„Je zu Zweien kamen sie zu Noah in die Arche“ (1. Buch Moses 7,9)

Eine ganz eigene Note hat unter den Genannten Hermann Fechenbach. Es ist weniger der zeichnerische Schwung, als der eigenartige Ausdruck seiner Holzschnitte, der denselben diesen ursprünglichen Charakter verleiht.



„Es sei der Bogen in der Wolke, ich sehe ihn an und gedenke meines Bundes“ (1. Buch Moses 9,16)

Besondere Aufmerksamkeit verdienen seine Bibelillustrationen.*) Sie sind wie die Sprache der Bibel selbst. Markant, flächig gehalten und fast ergreifend in ihrer wuchtigen Naivität. In diesen Blättern liegt nichts Begrabenes, sondern etwas Lebendiges, Gegenwärtiges. Welch gut gelungener Ausdruck liegt z. B. in dem Kopf des aus der Arche spähenden Noah!

Das Schaffen dieses noch jungen Künstlers berechtigt zu den besten Hoffnungen auf eine jüdische Kunst, die eine starke Saite in uns erklingen läßt.

Arthur Reis.



„Wohlan! Wir wollen eine Stadt bauen und einen Turm, dessen Spitze bis zum Himmel reicht“ (1. Buch Moses 11,4)

---

*) Die Bibel, Das erste Buch Moses. 135 Holzschnitte von Hermann Fechenbach. Am 1. und 15. jeden Monats erscheint ein neues Bild. Abonnentenpreis: M. 1.50 pro Originalholzschnitt. Einzelpreis: M. 4.—. Bild Nr. 22 erschien am 1. Juni 1925. Es werden pro Bild nur 200 Originale abgezogen. Sämtliche Bilder von Nr. 1 an können nachbestellt werden. Bestellungen nimmt die Ewer-Buchhandlung, München, Ottostr. 2 entgegen.

800 000 Dollar für den Stiftungsfonds der Jerusalemer Universität aufgebracht

New York (J.T.A.). Der Vorsitzende des Verwaltungsrates der hebräischen Universität zu Jerusalem, Dr. J. L. Magnes, der nach zweieinhalbjährigem Aufenthalt in Palästina am 3. Mai in New York eingetroffen war, begab sich am 15. Mai wieder auf die Reise nach Palästina, nachdem er in den Vereinigten Staaten eine erfolgversprechende Aktion zugunsten des Stiftungsfonds der hebräischen Universität eingeleitet hatte. In den wenigen Tagen gelang es Dr. Magnes 800 000 Dollar zu sammeln und einen jährlichen Beitrag von 140 000 Dollar zu sichern. Mr. Felix M. Warburg stiftete 500 000 Dollar, Mr. Sol. Rosenbloom 250 000 Dollar. Unter dem Vorsitz Felix M. Warburgs wurde ein Komitee für die hebräische Universität gebildet, dem auch Louis Marshall angehört. Dr. Magnes sagte in seiner Abschiedsansprache: Wir erwarten von den Juden Amerikas einen Baufonds von 5 Millionen Dollar, ich weiß, wir werden diese Summe bekommen.

85 000 Dollar für das Jerusalemer Lehrerseminar

Auf einem zu Ehren Dr. David Yellins in New York gegebenen Lunchs, veranstaltet vom amerikanischen Komitee des Hebräischen Lehrerseminars zu Jerusalem, wurde eine Summe von insgesamt 85 000 Dollar zur Errichtung eines neuen Gebäudes für das Lehrerseminar gezeichnet.

Die Zahl der jüdischen Beamten in Palästina

Auf eine Anfrage im Unterhaus erklärte Unterstaatssekretär Ormsby Gore, daß die palästinensische Regierung im März 1923 laut einer damals durchgeführten Zählung über 2560 klassifizierte Beamte verfügte und zwar 1244 Christen, 678 Juden und 632 Mohammedaner. (Ziko)

Ein kühner Plan für Palästina

Das Tote Meer und das Tal des Jordan liegen, wie bekannt, 394 Meter unter dem Spiegel des Mittelländischen Meeres und sind von diesem durch eine Gebirgskette getrennt. An diesen Umstand knüpft der Franzose Imbeaux einen Plan von außergewöhnlicher Kühnheit. Er will das Wasser des Mittelländischen Meeres bis zur Paßhöhe des trennenden Gebirges heben und es dann in das Tote Meer stürzen lassen; dadurch soll nicht nur eine Kraftquelle ersten Ranges gewonnen werden, sondern auch der Bewässerung des Landes gedient, ja vielleicht die Schaffung eines Binnenhafens ermöglicht werden. Der See Genezareth ist dabei als Wasserreservoir gedacht.

Gemeinden- u. Vereins-Echo

München. Zionistische Ortsgruppe. Montag, 27. Juli, abends präzis 8 Uhr im Kunstgewerbesaal, Pfandhausstr. 7: Allgemeine Zionistische Versammlung. Referenten: Herr Oberbaurat Stricker, Wien und Herr Nahum Goldmann, Berlin werden über das Thema sprechen: „Die radikale Konferenzgemeinschaft zu den Kongreßproblemen." Wir erwarten sämtliche Gesinnungsgenossen bei dieser Versammlung. Siehe auch das Inserat in der heutigen Nummer!

München. Montag, 20. Juli hielt Frau Rabbiner Dr. Freier aus Sofia in der Zionistischen Ortsgruppe einen Vortrag über das Thema: „Von den Juden Bulgariens". Die Referentin schilderte in fesselnder Weise ihre Impressionen während ihres mehrjährigen Aufenthalts in Sofia. Sie wies die besondere Art der Assimilationserscheinungen im bulgarischen Judentum auf, schilderte das unter den Juden Bulgariens herrschende soziale Elend und zeigte Wege zu seiner Milderung. Besonders interessant waren die Ausführungen der Referentin über die zionistische Bewegung in Bulgarien und die kulturellen Verhältnisse. Aus der Fülle des gebrachten Stoffes wollen wir nur eine Einzelheit hervorheben, die gerade für die bayerischen Juden von hohem Interesse sein dürfte. In Bulgarien leben heute noch im 9. Jahrhundert aus Nürnberg eingewanderte bayerische Juden, die noch alte synagogale Melodien, die sie aus ihrer früheren Heimat mitgebracht hatten bis auf den heutigen Tag bewahrten, die aber nunmehr in Gefahr stehen, gänzlich in Vergessenheit zu geraten. Die Referentin übergab als Wunsch dieser Juden die Anregung, daß die bayerische Judenschaft, etwa die Nürnberger Muttergemeinde Schritte unternehmen sollte, um dieses kostbare kulturelle Gut vor dem Untergang zu retten. Die mannigfachsten Beobachtungen im Leben der bulgarischen Juden erwecken das Gefühl, daß in diesem Teile der spagniolischen Judenheit etwas verschüttet ist, das wieder ans Licht zu befördern eine der edelsten Aufgaben des Gesamtjudentums wäre. Der Glanz ehemaliger Größe sei noch in vielen Äußerungen der heutigen Spagniolen zu entdecken. In der Diskussion hatte die Rednerin noch Ge-

legenheit, ihre trefflichen Ausführungen zu ergänzen. Sie gab noch Aufschluß über das Schulwesen der bulgarischen Juden, die antisemitische Bewegung in Bulgarien, das Rechtsleben der Juden, die jüdische Frauenbewegung u. a. Herr Justizrat Dr. Emil Fränkel wies auf die besonders von den spagniolischen Juden gepflegte und zu höchster Blüte entfaltete Geülah-Poesie hin. Den ebenso aufschlußreichen wie eindrucksvollen Ausführungen der Rednerin dankte lebhafter Beifall der — in Anbetracht der Jahreszeit — zahlreich erschienenen Zuhörer.

Bar-Kochba München. Zu der am 26. Juli stattfindenden Tour Schliersee-Neureuth-Tegernsee treffen wir uns um ½5 Uhr früh am Holzkirchner Bahnhof unter der Uhr. Die Sonntagsfahrkarte nach Tegernsee ist wöchentlich bereits am Samstag zu lösen. Die Vorstandschaft.

Blau Weiß, München. Am Samstag, den 25. 7. 25 treffen sich alle Jungens und Mädchen, die zum Bundestag fahren wollen, um 5 Uhr auf dem Hirschanger — zur Fahrtbesprechung.

Jüdischer Kulturverein J. L. Perez, München. Samstag, 25. Juli 1925 abends 9¼ Uhr im kleinen Sitzungssaal der Gemeinde, Herzog-Maxstr. 5/I Rgbd., Kursabend für jiddische Sprache und Literatur. An diesem Abend wird der erste Teil des Kurses — Schreibübungen — beendet und das bisher Durchgenommene wiederholt. Ferner wird über Abhaltung und Dauer der vorgesehenen Ferien Beschluß gefaßt werden. Die Vereinsmitglieder und Kursteilnehmer werden ersucht, vollzählig zu erscheinen. Die Vorstandschaft.

Münchner Spendenausweis No. 39 vom 14.—21. Juli 1925.

Bäume: Herzlwald: Josef Schachno, D. Horn, J. Lichtenauer, Jakob Reich, große Mädelsgruppe des J.J.W.B. je 1 Baum = 5 Bäume 30.—, N. Sturm 2 Bäume 12.—, L. Satanower 3 Bäume 18.— = 60.— Mk.

Dr. Anton Goldscheider Garten: S. Goldscheider anl. der Jahrzeit seines lb. Sohnes 1 Baum 6.— = 6.— Mk.

Büchsen geleert durch M. Schneuer: Horn 5.—, Weil 13.40, Hirschberger 1.70, 1 Büchse unter 1.—, 0.85 = 20.95 Mk.

Gesammelt bei den Filmaufführungen: 186.91 Mark.

Summe des Ausweises 273.86 Mk.
Gesammtsumme seit 1. X. 24 8673.17 Mk.

Nürnberger Spendenausweis vom 17. Juli 1925.

Spendenbuch: Herr und Frau Adolf Braun anl. Geburt ihrer Tochter 25.—. Herr und Frau Jakob Metzger anl. Barmitzwah ihres Sohnes 20.—, Frl. Dora Goldschmidt anl. ihrer Verlobung 15.—.

Allgemeine Spenden: Herr J. Lautmann 5.—.

Büchsen: durch Josef Rawicz: Mendel Nußbaum 4.92 Kohn 2.11, Spielmann 1.50, Eibeschütz 1.22, Abusch 1.09 = 13.75 Mk.

Durch Arthur Gutmann: Nathan Nußbaum 4.75, Prof. Lebermann 4.—, Oppenheimer 3.74, Neuburger, Gutmann je 2.— Meller —.71 = 32.95 Mk.

Durch Arthur Guthmann: Nathan Nußbaum 4.75, Prof. Lebermann je 2.—, Oppenheimer 3.74, Neuburger Gutmann je 2.—, Meller —.71 = 32.95 Mk.

Durch Stefan Reichsthaler: Freimann 13.—, Reichsthaler 4.98, Stein 2.55, Dr. Löwenthal 2.50, Goldschmidt 3.—, Schächter, Kuschnerow, Silber je 2.—; Berger —.50, Dr. Baruch —.25, Paul Ordenstein —.17 = 13.42 Mk.

Durch Berthold Nußbaum: Leiter 2.35, Kort 2.65, Katz 2.05; Stamm 2.—, Ullmann 1.37, Ullmann, Schachno je 1.—, Blüth 1.— = 17.65 Mk.

Durch Otto Reiß-Steinberg: Gundersheim, Ottenstein je 4.—, Körösi 2.15, Steinberg, Hommel je 2.—, Rosenzweig 1.50; Strauß, Ullmann je 1.— = 27.98 Mk.

Durch Hermann Zuckermann: Steinhardt 15.—, Dr. Nußbaum 5.91, Dr. Frank 5.07, Dr. Jakob 2.— = 7.82 Mk.

Durch Nathan Radoschitsky: Radoschitsky 2.82, S. Schneebalg, Gittler je 2.—, Öttinger 1.—; Summa 206.61 Mk.

Insgesamt seit 1. X. 24: 11480.50 Mk.

Unserem lieben Max zum
ausgezeichnet bestandenen Doktor-Examen
auch auf diesem Wege
die herzlichsten Glückwünsche
Eltern und Geschwister Saposchnik

Wir laden alle unsere Freunde und Bekannten zu der am Samstag den 1. August 1925 im Betsaal der Thalmud-Thora stattfindenden
ברמצוה
unseres Sohnes OSKAR herzlichst ein
M. Vogelsinger und Frau
Müllerstraße 39

Verantwortlich für die Redaktion Dr. Max Mayer, München; für den Anzeigenteil: H. W. Stöhr, München.
Druck und Verlag: B. Heller, Buchdruckerei, Herzog Maxstraße, München.